

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2007)
Heft: 10

Artikel: Einige Fragen an Frau Prof. von Salis ; Publikationshinweis
Autor: Mordini, Patrizia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Fragen an Frau Prof. von Salis

Bezugnehmend auf die BFS-Prognosen und zum Interview mit Herrn Babel interessiert FemInfo ein Statement von Frau Prof. von Salis, Geologin und scheidende Präsidentin des Lenkungsausschusses des Bundesprogramms Chancengleichheit an Universitäten (2000 - 2007).

Patrizia Mordini: Dürfen wir Sie, Frau Prof. von Salis, um ein Statement zu den Aussagen von Hr. Babel im Rahmen der BFS-Prognosen bitten?

Katharina von Salis: Es ist erfreulich, dass die Analyse und die Vorschau gemacht wurden und dass dabei endlich auch auf die Berufungen eingegangen wird und nicht nur auf den Gesamtanteil an Professorinnen. Dass dieser nach vorsichtigen Berechnungen schon oder erst um 2040 50% betragen könnte, scheint mir nicht unwahrscheinlich. Ich würde dann gerne mitfeiern - gerade 100 Jahre alt... :).

Allerdings stützt sich die Abbildung der vorliegenden longitudinalen «leaky pipeline» bis und mit Stufe Diplom/BA auf das Geschehen in der Schweiz. Danach sind bei dieser Voraussage bei den Doktorandinnen und Doktorierten auch all die Ausländerinnen mitbetrachtet, die hier ein Doktorat erwerben und anschliessend hier bleiben oder auch nicht. Bei den neuen

Professoren kommen - so meine Schätzung, Zahlen gibt es dazu noch nicht - eher über die Hälfte aus dem Ausland. Dort ist das «Reservoir» an promovierten und habilitierten Frauen sehr viel grösser als bei uns und diese werden unsere «leaky pipeline» entscheidend stopfen helfen (1).

Patrizia Mordini: In der Botschaft des Bundesrats über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2008-2011 wird unter den Zielen und Massnahmen der Chancengleichheit in Hochschulbildung und Forschung bei den kantonalen Universitäten ein Anstieg des Professorinnenanteils von heute 14% auf 25% bis 2012 angestrebt. Die Prognosen des BFS weisen darauf hin, dass bis 2015 der Professorinnenanteil zwischen 19% und 25% betragen wird. Das Ziel würde somit nicht erreicht. Wie interpretieren Sie dies?

Katharina von Salis: Wir setzten ein ehrgeiziges Ziel. Eine Verdopplung des Professorinnenanteils wie diejenige von 7% auf 14%, die Herr Kleiber ursprünglich von 2000 bis 2006 vorgegeben hatte - ich vermute, noch ohne Modellierungen, zu welchen die Zahlen kaum vorhanden waren - konnten wir schlecht nochmals als Ziel nehmen. 28% erschien uns zu ehrgeizig und eine runde Zahl wie 20% zu bescheiden. Wir haben, als wir das Ziel von 25% Professorinnen setzten, frohgemut den Anstieg von 2003 - 2006 weitergeschrieben. Damals hatten wir die relativ schlechten Zahlen von 2007 noch nicht: nach 29% neue Professorinnen im 2006 wurden im 2007 nur 18,4% Frauen berufen!

Patrizia Mordini: Frau Prof. von Salis, Sie sind Präsidentin des Lenkungsausschusses des Bundesprogramms Chancengleichheit. Die Massnahmen und Fördergelder dieses Programms haben das Ziel, den Frauenanteil bei den Professuren an den Universitäten zu erhöhen. Das gesteckte Etappenziel einer Erhöhung von rund 7% im Jahre 2000 auf 14% konnte per Ende des Sommersemesters 2006 erreicht werden, wobei der Frauenanteil je nach Universität und Fachbereich sehr unterschiedlich ist.

Das Bundesprogramm Chancengleichheit wird nach der dritten Runde voraussichtlich sein Ende haben. Es stellen sich viele Fragen: Wie weiter nach 2011? Was geschieht mit den Projekten, Kursen, Stellen, die über das Bundesprogramm finanziell mitgetragen wurden? Wie kann Nachhaltigkeit (z.B. in Form der Einbindung in die universitären Strukturen und der Finanzierung über andere Gelder) erreicht werden, und was ist, wenn sie nicht erfolgreich verläuft?

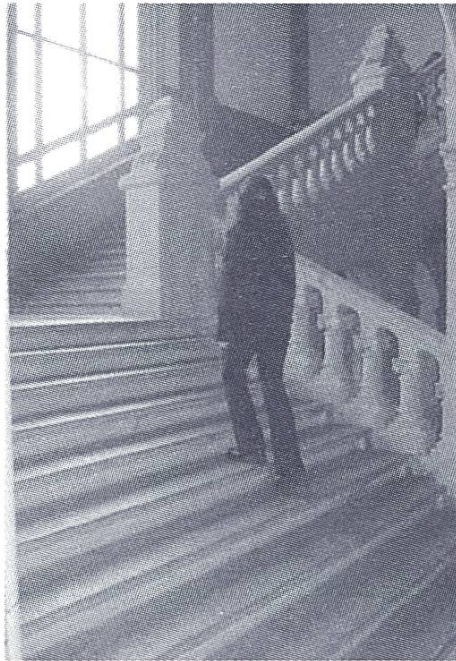
Katharina von Salis: Das Bundesprogramm war ursprünglich nur für eine 4-jährige Periode gedacht, als Anschubfinanzierung zu eigenen Taten der Universitäten in diesem Bereich. Schon damals stellten sich dieselben Fragen, die dann wieder verdrängt werden konnten, als die zweite Periode und jetzt die dritte Periode bewilligt wurden. Das heisst aber nicht, dass nicht einige Universitäten bereits die eine oder andere anges-

tossene Tätigkeit auf eigene Kosten weiterführen würden. Der Wille dazu ist bei den Unversitäten allerdings sehr unterschiedlich vorhanden und die jeweiligen Frauen- oder Chancengleichheitsbeauftragten gehen unterschiedlich erfolgreich mit dem Implementieren von Massnahmen vor. Da aber bei den Projekten jeweils mindestens die Hälfte der Kosten von der Universität selber getragen werden muss, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass mindestens diese Gelder weiterhin in entsprechende Projekte fliessen werden. Bisher wurden nur beschränkt andere Finanzquellen angezapft - beim einen oder anderen Projekt, das weitergeführt werden sollte, könnte dies noch möglich sein.

Patrizia Mordini: Erscheint es im Übrigen aufgrund der oben präsentierten Zahlenlage nicht verfrüht, die Fördergelder des Bundes im Rahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit ab 2012 einzustellen? Was sehen

Sie für Massnahmen, die zukünftig ergriffen werden müssten?

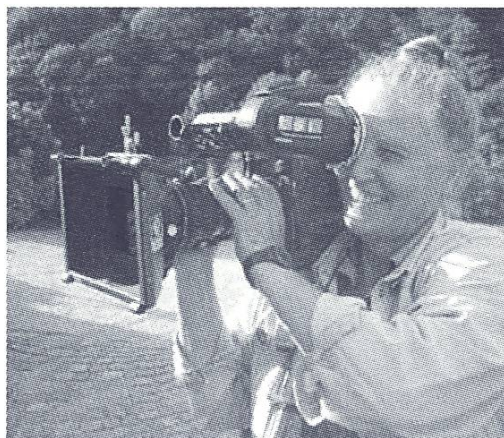
Katharina von Salis: Wenn wir die longitudinale «leaky pipeline» anschauen, so scheint wahrscheinlich, dass um 2012 50% der Doktorierenden Frauen sind. Die Universitäten werden sich langsam daran gewöhnt haben, dass sie, wenn sie den Nachwuchs fördern wollen, sich nicht mehr einfach auf die «old



Boys Netzwerke», verlassen können sondern aktiv etwas für junge Frauen und junge Männer tun müssen. Viele der Angebote, die es heute nur für Frauen gibt, wird es dann hoffentlich auch für Männer geben. Denn die Studierenden beider Geschlechter profitieren schlussendlich davon, dass ihre Professorinnen und Professoren didaktisch à jour sind, dass sie soziale Kompetenzen haben, dass sie gendergerecht lehren und forschen etc.

Die Massnahmen, welche es ab 2012 brauchen wird, sind höchstwahrscheinlich dieselben, die es heute braucht und zum Teil schon gibt. Wir haben festgestellt, dass man erfolgreiche Programme gerne nochmals und nochmals und nochmals durchführt. Dazu kann man bemerken, dass sie ja eigentlich nicht erfolgreich sind, wenn man das Ziel damit nicht erreicht. Aber das erste vorgegebene Ziel haben wir ja erreicht und wenn das neue Ziel auch erreicht wird, dann sind sie wirklich erfolgreich und man kann argumentieren, dass sie weitergeführt werden sollen, bis die Parität erreicht ist. Wer das bezahlt, ist dann eine andere Frage.

Wir haben im neuen Programm bereits die Möglichkeiten für ein paar neue Themenbereiche eingebaut. So kann eine «gendergerechte Didaktik» und im Hinblick auf familienfreundlichere Universitäten das Thema «Dual Career Couples» angegangen und finanziell unterstützt werden. Hier zeigte sich in den Diskussionen, dass das für einige Universitäten ein



brennendes Thema ist - andere scheinen hier weder Probleme, Bedürfnisse oder gar Handlungsbedarf zu orten.

Das Bundesprogramm hat im Jahr 2000 alle Universitäten dazu gezwungen, etwas in Sachen Frauenförderung/ Chancengleichheit zu unternehmen - manchmal auch contre coeur. Bis 2012 ist eine neue Generation von Professoren, Dekanen und Rektoren herangewachsen, die bereits mehr Erfahrung damit hat, mit Wissenschaftlerinnen zusammenzuarbeiten als diejenige, die sich um 2000 damit noch oft schwer tat. Die Herren haben sich auch daran gewöhnen müssen, dass der zuständige Regierungsrat eine Regierungsrätin sein kann und damit ihr Chef eine

Chefin. Das Umfeld auf ihrer Stufe ist weiblicher geworden und damit erhöhen sich die Chancen der nachkommenden Frauen - wenn sie sie denn packen wollen.

Patrizia Mordini: Vielen Dank für das Gespräch.

Katharina von Salis, die scheidende Präsidentin des Lenkungsausschusses des Bundesprogramms, sucht sich eine neue Aufgabe, die ihr erlaubt, den Erfolg des Bundesprogramms weiterhin zu dokumentieren.

(1) Anmerkung der Redaktion: In der Studie von Babel sind die ausländischen Doktorate oder Professorinnen aus dem Ausland separat von den Schweizer Professorinnen behandelt worden. Für diejenigen aus dem Ausland bestehen spezifische Hypothesen. Es handelt sich dabei um eine andere Problematik als um die «leaky pipeline».

PUBLIKATIONSHINWEIS

Wer sind die Besten?

Chancengleichheit in Berufungsverfahren

Mit dieser Publikation, die im Wesentlichen aus der gleichnamigen Tagung vom 23. März 2006 in Luzern hervorgeht, soll die Auseinandersetzung mit diesem Themenkreis angeregt werden. Sie richtet sich an Führungsverantwortliche von Universitäten, an Personen, die in Berufungsverfahren involviert sind, an Gleichstellungsbeauftragte sowie an weitere Interessierte, die sich für geschlechterbewusste und -gerechte Personalfindungsprozesse einsetzen möchten.

Nach wie vor lässt der Anteil an Universitätsprofessorinnen in der Schweiz, wie auch in anderen europäischen Ländern, zu wünschen übrig. Ihre Untervertretung lässt sich längst nicht mehr mit den Unterschieden bei den Studierendenzahlen und auch nicht mit der Anzahl oder Qualität von Studienabschlüssen erklären. Hingegen sind dafür eher gesellschaftliche und soziale Rollenvorstellungen verantwortlich. In Berufungsverfah-

ren treten diese vielschichtigen Begründungszusammenhänge in oft diffuser Weise auf, sie werden kaum reflektiert oder diskutiert.

Die zahlreichen Beiträge in dieser Publikation befassen sich mit der Problematik des geringen Frauenanteils in den Hochschulen und zeigen einige bereits erzielte Erfolge auf.

Wer sind die Besten?

Chancengleichheit in Berufungsverfahren

Tagung vom 23. März 2006 an der Universität Luzern

Referate, Studien, Diskussion, Materialien

Barbara Müller, Gabriela Obexer, Katharina von Salis (Hg.)

Internet siehe unter: www.sbf.admin.ch/htm/dokumentation/publikationen/uni/beste_web.pdf